



FRANK JOACHIM EBNER

26 historische Gasthäuser in Baden

Das zweite Handbuch für Zeitreisende



KULTUR

GMEINER



26 historische Gasthäuser in Baden

Das zweite Handbuch für Zeitreisende

FRANK JOACHIM EBNER
26 historische
Gasthäuser in Baden

Das zweite Handbuch für Zeitreisende

KULTUR

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2017 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2017

Redaktion: Anja Sandmann
mit Unterstützung von Amelie Möller
Lektorat: Isabell Michelberger
Covergestaltung/Herstellung: Susanne Lutz
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5395-3

VORWORT	6
KONZILGASTSTÄTTE // Konstanz	8
LEBENSSTATIONEN EINER WIRTIN	14
HOTEL RESTAURANT BARBAROSSA // Konstanz	22
GELERNT IST GELERNT	28
HOTEL RESTAURANT INSEL-HOF // Insel Reichenau	34
GASTHOF ADLER // Salem-Beuren	40
LANDGASTHOF ZUR SONNE // Liptingen	46
GASTHOF AUER // Orsingen-Nenzingen	52
ERINNERUNGEN AN DAS LEBEN IM LANDGASTHAUS	58
LANDGASTHOF HOTEL REBSTOCK // Stühlingen	64
HOTEL RESTAURANT KRANZ // Luttingen	70
BEWEGTE KINDHEIT UND JUGEND (1939–1960)	76
GASTHAUS AHORN // Schwärzenbach	82
EIN TREFFEN ZUR KAFFEEZEIT	88
HOTEL RESTAURANT LÖWEN // Schopfheim	94
PARADIES DER KINDHEIT	100
OTT'S LEOPOLDSHÖHE // Weil am Rhein	106
HOTEL UND GASTSTÄTTE »ZUR WESEREK« // Kandern	112
EIN BÜRGERMEISTER PACKT AUS	118
GASTHOF ENGEL // Müllheim	122
RESTAURANT ZUM BÄREN // Norsingen	128
»HANNI MACHT DAS SCHON«	134
HOTEL RESTAURANT ZUM OCHSEN // Schallstadt-Wolfenweiler	138
HOTEL GASTHAUS ZUM KREUZ // Freiburg-Kappel	144
GASTHOF ZUM ROTEN BÄREN // Freiburg	150
HOTEL RESTAURANT OBERKIRCHS WEINSTUBEN // Freiburg	158
LANDGASTHOF ZUM HECHT // Bahlingen	164
HEDIS FLUCHT BEI NACHT UND NEBEL	170
HIERONYMUS BRAUEREIAUSSCHANK // Schmieheim	174
»KAPITALISTENSOHN« FINDET IM BADISCHEN SEIN GLÜCK	180
GASTHAUS ZUR KANONE // Haslach	186
LANDGASTHOF RESTAURANT SCHWANEN // Fohrenbühl	192
HOTEL RESTAURANT SONNE // Offenburg	198
HOTEL RESTAURANT CAFÉ ENGEL // Sasbachwalden	206
SPENGELS GASTHOF ZUM ROTEN OCHSEN // Heidelberg	212
KEINE »FERZ MIT KRÜCKEN«	218
HOTEL PRINZ CARL // Buchen (Odenwald)	226
KARTE BADEN	232
BILDVERZEICHNIS	235

Vorwort

Mit jedem historischen Gasthaus, das verschwindet, verlieren wir ein Stück unserer Erinnerung

Es motivierte uns enorm, dass unser erstes Buch mit Beschreibungen der ›Geschichts- und Kulturträger vor unserer Haustür‹, also der altgedienten Traditionsgasthäuser mit ihrem unverwechselbaren regionalen Habitus, auf Ihr Interesse stieß. Ihnen, den Lesern und Connaisseurs regionaler Gasthaus-traditionen, ist daher der Folgeband gewidmet. Dieses vorliegende zweite Handbuch für Zeitreisende führt Sie in gewohnter Weise zu herausragenden Repräsentanten der vielfältigen badischen Bewirtungsgeschichte.

Die Erkundung eines historischen Gasthauses:

In Band 1 unterbreiteten wir Ihnen bereits Vorschläge zur Gestaltung spannender Gasthaus-Exkursionen (siehe ›25 Historische Gasthäuser in Baden, Gmeiner-Verlag 2013, Seiten 8 bis 15). Diese bezogen sich primär auf eine genaue Betrachtung der äußeren Anlagen und auf Informationsinhalte, welche das beobachtende Umkreisen eines Gasthauses und seiner Umgebung liefert. Für das intensivere Erkunden erhalten Sie im Folgenden einige persönliche Erfahrungen zu den inneren Werten unserer Traditionsgasthäuser:

Raumaufteilung und Mauerwerk: Die Mauerdicke in Fensterlaibungen verweist auf das Alter des Hauses; An- und Umbauten veränderten das Erscheinungsbild, oft wurden ehemalige Ökonomiegebäude zu Gasträumen umgewandelt; meist gab es im ersten Stock einen Saal (Vereine, Theaterveranstaltungen); sind alte Kellergewölbe vorhanden (meistens!), gar ein eigener Tiefbrunnen? Bitte Decke (Stuck, Bemalung, altes Gebälk) und Fußboden (Holzielen, Kellerabgänge) ebenfalls nicht übersehen.

Mobiliar und Treppen: Alte Möbelstücke geben Auskunft über die Haus- und Familiengeschichte (›Hochzeitsschränke‹); sehenswertes Beispiel ist der Generationen-Schrank im ›Barbarossa‹, Konstanz; Treppenanlagen (siehe ›Viereck‹ im ›Prinz Carl‹, Buchen) oder kunstvolle Handläufe (›Sonne‹, Offenburg) liefern weitere Erkenntnisse.

Kachelöfen: Diese Perlen der Hafnerkunst geben durch den Stil meist auch ihre Entstehungszeit zu erkennen (manchmal mit regionalen volkstümlichen Szenen verziert).

Hausdokumente: Familienbilder oder Dokumente (Verkaufsurkunden, Konzessionen) zieren nicht selten die Wände des historischen Gast-

hauses; ein wahres Geschichtsmuseum ist der Wandschmuck des ›Roten Ochsens‹, Heidelberg. Ebenfalls eine Rarität stellen erhaltene Tagebücher der Wirte-Vorfahren dar (›Bären‹, Norsingen; ›Sonne‹, Offenburg).

Persönliche Bezüge von interessanten Gästen oder besonderen Besuchern des Ortes sind durch Fotografien oder Einträge in den (alten) Gästebüchern dokumentiert; in diese Rubrik fallen ferner die verwandtschaftlichen Beziehungen von Wirtsleuten verschiedener Häuser (z.B. ›Oberkirch‹, Freiburg, mit ›Hecht‹, Bahlingen).

Regionale Künstler können durch ihre Werke (Gemälde, Schnitzereien) in fast allen der hier im Buch vorgestellten Häuser angetroffen werden. Bitte beachten Sie diese Kunstwerke – es lohnt sich! Teilweise gibt es heitere Episoden dazu, da manche Künstler mit ihren Werken die Zechen bezahlten. Eine Besonderheit sind Wandgemälde: beispielsweise die große (und unterhaltsame) Kunst an den Wänden der ›Kanone‹, Haslach. Hölzerne Lampenverzierungen zeugen teilweise von hoher Schnitzkunst und bilden oft humorvolle volkstümliche Szenen ab.

Durch aufmerksames Beobachten auch kleinster Details und intensives Wahrnehmen lassen sich immer Zusatzinformationen aufspüren.

Co-Autoren:

Es freut mich, dass auch bei diesem Band befreundete Autoren mitwirkten: Brigitte Schäfer (›Adler‹, Beuren; ›Rebstock‹, Stühlingen; ›Engel‹, Sasbachwalden), Heidrun Haug (›Insel-Hof‹, Reichenau; ›Sonne‹, Liptingen), Ingrid Hepperle (›Kreuz‹, Kappel), Uwe Hinzpeter (›Roter Ochsens‹, Heidelberg; ›Prinz Carl‹, Buchen), Christian Dombrowski (›Bären‹, Freiburg; ›Oberkirch‹, Freiburg)

Kurzbiografien der Autoren finden Sie unter www.historische-gasthaeuser.de

Quellen für die im Buch erwähnten geschichtlichen Daten waren meist öffentlich zugängliche Ortschroniken oder Angaben der Gemeinden. Den freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der jeweiligen Kommunalverwaltung sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ferner wurden Hauschroniken sowie Aufzeichnungen der Wirtsleute verwendet. Sonstige Quellen sind im Text genannt. Die Fotos wurden von den jeweiligen Autoren gefertigt beziehungsweise stammen ebenfalls aus dem Fundus der Wirtsleute. Historische Ansichtskarten stammen in der Regel aus der eigenen Sammlung. Andere Urheberchaft ist beim jeweiligen Bild vermerkt.

Frank Joachim Ebner



Konzilgaststätte, Konstanz

Genius Loci von Konstanz

Das mächtige Gebäude am Konstanzer Hafen ragt weithin sichtbar aus der touristischen Brandung. In nahezu unveränderter Form beherrscht der betagte Trutzbau seit Jahrhunderten den Platz am See in Konstanz. Das beeindruckende Bauwerk wird Kaufhaus, Konziliumshaus oder kurz ›Das Konzil‹ genannt. Der einst als Zollgebäude vorgelagerte heutige Gastronomiebereich mit den beiden herrlichen Sonnenterrassen zum See hin lockert die wuchtige mittelalterliche Optik auf.

Wenn Sie sich in der Konzilgaststätte Manfred Hölzls badische Spezialitäten munden lassen, bitte unbedingt einen Blick in die hintere Konzilstube, den Nebenraum, werfen. Dort entdecken Sie beeindruckende, mächtige Holzbalken, welche bereits Zeugen einer Papstwahl waren und seit 1388 ohne Ermüdungserscheinungen die tonnenschwere Last des ehemaligen Kaufhauses tragen. Dieses geschichtstrotzende Gebäude mit dem unglaublich hohen Alter, dazu das Bewusstsein, in Räumen einzukehren, in denen abendländische Geschichte geschrieben wurde, löst eine gewisse Ehrfurcht aus. Sie befinden sich überdies im größten noch erhaltenen mittelalterlichen Profanbau Süddeutschlands.

Das Gasthaus in der Geschichte

Zwischen 1350 und 1460 stand Konstanz, seinerzeit eine der wohlhabendsten Städte Oberdeutschlands, im Zenit ihres Erfolgs als einflussreiche Handelsstadt. Nicht von ungefähr fällt in diese Zeit der Bau des Kaufhauses, mit dem 1388 begonnen wurde. Das 1391 fertiggestellte Gebäude stand unter der Aufsicht des Rates, welcher einen städtischen Beamten als Hausherrn bestimmte. Eine verantwortungsvolle Position, denn er hatte als Hausverwalter die Unversehrtheit des Warenlagers und ungestörte Handelsaktivitäten zu garantieren.

Das Konzil war neben Lagerplatz auch Umschlagplatz und Börse für verschiedene Waren: beispielsweise für die Webereiprodukte der nach Norden reisenden Lombarden, für welche Konstanz die erste Verkaufsstelle auf deutschem Boden war. Neben der kommerziellen Nutzung



*Das Konziliumsgebäude um 1900 mit einer detailreichen zeitgenössischen Straßenszene.
Interessant ist das damalige Erscheinungsbild der ›Patronentasche‹, das vorgelagerte
Zollgebäude.*

diente der dreigeschossige massive Steinbau den Einwohnern als Versammlungsort und Festsaal. Und das ist bis heute so. Seine größte Bedeutung jedoch erreichte das Wahrzeichen von Konstanz im Jahr 1417, als das Konklave zur Wahl eines neuen Papstes in diesem geräumigen Bauwerk tagte; eine nicht alltägliche Wandlung vom profanen Geschäftshaus hin zu einer Stätte, in der religions- und machtpolitische Entscheidungen für das gesamte Abendland gefällt wurden.

Genau gesagt tagte das große Kirchenkonzil von 1414 bis 1418 vor den Konstanzer Toren, um die endgültige Spaltung des Abendlandes zu verhindern. Seit 1378 stritten nämlich drei Päpste darum, wer von ihnen rechtmäßig sei. Auch die weltliche Herrschaft hatte mit der Situation größte Probleme, da deren Interessen im Hintergrund ebenso konkurrierten wie die der Päpste. Unter der Regie von König Sigismund wurde daher das dringend benötigte Konzil zur Klärung der P-Frage einberufen.

Konstanz war für die Papstkonkurrenten aus Frankreich, Italien und Spanien ein recht neutraler Ort, lag (für die damaligen Transportsysteme) verkehrsgünstig an Rhein und Bodensee, war ferner Bis-tumszentrum und hatte somit auch eine solide kirchliche Infrastruktur vorzuweisen. In den Hallen des Kauf- und Lagerhauses konnten im

November 1417 daher die 56 temporären Einzelzellen installiert werden, in welchen die Kardinäle während des Prozederes der Papstwahl unterkamen. Das Gebäude wurde in dieser Phase von innen und außen militärisch gesichert, bis schließlich feststand, dass der neue und einzige Papst Martin V. hieß. Somit war der Hauptzweck dieses Konzils erfüllt, die Kirche wieder gefestigt und das gesamte christliche Reich zunächst stabilisiert.

Wie die 7.000-Einwohner-Stadt damals den geballten Andrang von 70.000 Besuchern nebst umfangreichem Begleittross, bestehend aus Dienerschaft, Prostituierten, Ausrüstung, Pferden und Vieh, bewältigte, kann nur erahnt werden. Einmal Nabel der Welt zu sein, brachte Konstanz eine unvorstellbare Pracht, aber auch unvorstellbaren Schmutz bis direkt vor die Haustür. Als das Konzil endete, kam dann die Pest.

Das Gasthaus heute

Bis ins 19. Jahrhundert fungierte das Konzilgebäude wieder als Handelshaus. 1824 eröffnete der findige Konstanzer Goldschmied Josef Kastell in dem historischen Gemäuer die Konstanzer ›Altertumshalle‹. Die Thronessel von Papst Martin und Kaiser Sigismund, hölzerne Wehrschilder, alte Kriegsrüstungen, Helme und Leibharnische, Panzer, Wurf Pfeile und Streitaxte konnten für ein behördlich festgesetztes Eintrittsgeld bestaunt werden.

1836 baute man dem Konzil ein Zollüberwachungsgebäude an, den im Volksmund als ›Patronentasche‹ bezeichneten, seeseitig vorgesetzten Rechteckbau. Von 1839 bis 1842 wurden die heutigen Hafenanlagen errichtet, wodurch das Seeufer wieder deutlich vom ehemaligen Kaufhaus wegrückte. Schließlich begann 1910 der Umbau zum Restaurant und zum Festsaal im oberen Stockwerk. Die folgenden Weltkriege überstand das Gebäude unversehrt.

Im ›Konzil‹ finden heute parallel zum Restaurantbetrieb vielseitige Aktivitäten statt (Ausstellungen, Vorträge, Musik- und Gesellschaftsveranstaltungen). Bis vor Kurzem konzertierte im oberen Stockwerk sogar regelmäßig die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz, eine der wichtigsten Kulturträgerinnen des deutschen Südwestens.

Nach einer ganzen Reihe von mehr oder weniger erfolgreichen Pächter-Phasen begann in der Konzilgaststätte 1982 die Hölzl-Ära, die bis heute für Kontinuität und Qualität steht. Konzil-Wirt Manfred Hölzl ist gelernter Koch und Kellner, den Abschluss als Küchenmeister erwarb er ebenfalls. Er



Das Konzilgebäude beeindruckt bis heute durch seine Wuchtigkeit

sammelte Erfahrung in einigen der renommiertesten Häuser im Schwarzwald und in Freiburg, bevor er 1986, früher als geplant, den erkrankten Vater in der Konzilgaststätte ersetzen musste. Manfred wurde zum Chef des eingespielten Familienteams, und die Stadt Konstanz ist froh, dass ein kompetenter Gastronom die Geschicke ihres Vorzeigehauses lenkt.

Die Gaststätten im Konzilgebäude sind durch ihre Lage und die Vorgesichte des Hauses einmalig. Vom eingangs erwähnten Genius Loci ganz zu schweigen.

Entdeckungen

Das gewaltige, zur Seeseite hin dreigeschossige, massive Bauwerk mit den auffallenden Erkern an den Hausecken sollte in Ruhe erkundet werden. Die schiere Wucht dieses Mittelalterbaus beeindruckt und regt die Fantasie an. Die Lage zwischen See, Hafen, Marktstätte und Bahnhoferanlage sowie die Nähe zu einem beliebten Einkaufszentrum schafft ein attraktives Umfeld.

Im Inneren der Konzilgaststätte findet der Gast Ruhe, denn Lärm und Hektik prallen bis zu einem gewissen Grad außen am meterdicken Mauerwerk ab. Besonders in der Konzilstube sind Merkmale mittelalterlicher Architektur erkennbar. Die unteren zwei Geschosse finden Sie in dreischiffige Hallen zu je acht Achsen aufgeteilt. 14 gewaltige Holzpfrei-



Vollgesaugt mit Geschichte – die Originalbalken der Konzilstube; im Hintergrund das Kolossalgemälde einer mittelalterlichen Tanzszene von Professor August Groh

ler tragen die tonnenschwere Gesteinslast. Zwei Kolossalgemälde des Karlsruher Kunstprofessors August Groh, erstellt 1913, schmücken die Wände: eine einprägsame mittelalterliche Handels- und Hafenszene mit Lastschiff und an der gegenüber liegenden Wand eine Tanzszene mit Musikanten.

Von der Terrasse aus besteht beste Sicht auf See, Hafen und auf die berühmte-berühmte ›Imperia‹ des Künstlers Peter Lenk: eine neun Meter hohe und 18 Tonnen schwere Statue, welche durch ihre provozierende Symbolik seit 1993 Gesprächsstoff bietet.



In den Räumen des Konzil-Restaurants verewigte sich 1937 der Konstanzer Maler Fritz Biehler mit einer Reihe von Fresken zur Geschichte der Bodenseeschifffahrt

 **KONTAKT** /// Konzilgaststätte Konstanz /// Hafenstraße 2 /// 78462 Konstanz ///
Telefon: +49 7531 / 2 12 21 /// E-Mail: mail@konzil-konstanz.de

Lebensstationen einer Wirtin

Konzilgaststätte in Konstanz

Margret Hölzl erzählt von ihrem beruflichen Werdegang, der Kindheit im Café Jakobs und ihrer Aufgabe, auf die fünf Geschwister aufzupassen, während die Eltern arbeiteten. Ihre Familiengeschichte reicht in die Geschichte von drei legendären Konstanzer Gastronomiebetrieben hinein.

»... denn wirf i's usem Fenschter« – Café Jakobs, das Elternhaus

Meine Mutter Anna war eine Tochter der Bäckerfamilie Knittel in der Theodor-Heuss-Straße 20 in Konstanz. Später übernahmen meine Tante Ida und ihr Mann das Geschäft, das daher vielleicht manchen Konstanzern noch als Bäckerei-Konditorei-Café Müller bekannt ist. Mein Vater, Hans Jakobs, war ein gelernter Konditor aus dem Saarland. Er besuchte die Konditorenschule in Schwenningen und trat danach eine Arbeitsstelle als Konditor in der Bäckerei (Knittel) meiner Großeltern an. Dort lernte er meine Mutter kennen und die beiden heirateten 1926. Ich wurde 1927 als erstes von sechs Kindern geboren.

Da meine Eltern sich eine eigene Existenz aufbauen wollten, eröffneten sie 1929 das Café Jakobs in der Kanzleistraße 9. Das war ein finanzieller Kraftakt, weil die Räume erst komplett eingerichtet werden mussten. Von der Kaffeehaus-Einrichtung bis zur Backstube schafften sie alles neu an und bauten es ein, denn in den Räumen war zuvor ein Basar untergebracht.

Da meine Eltern viel arbeiten mussten, war ich schon früh für meine Geschwister zuständig. Dies waren: Gabi, Renate, Christa, Hans und Michael. Es ging ziemlich lange mit dem Hüten der Geschwister, denn als meine jüngste Schwester Christa geboren wurde, war ich bereits 15 Jahre alt. Obwohl ich meine Geschwister über alles liebe, sagte ich damals zu meiner Mutter: »Wenn du jetzt nochmal eins kriegst, denn wirf i's usem Fenschter.«



Bäckerei Knittel, um 1929; das kleine Mädchen ist Margret Hölzl, rechts ihre Mutter Anna und Oma Maria Knittel

Vom »Affenkasten« bis zum Café Kranzler – Jugend, ein Wanderjahr und Heirat

Ich besuchte die Realschule bei den Dominikanerinnen im Kloster Zoffingen, musste aber nach Kriegsende in die Luisenschule (heute:



Hochzeit von Margret Jakobs mit Hubert Hölzl, 1953

Ellenrieder-Schule) in der Braunegger Straße wechseln, eine Höhere Mädchenschule, wie es damals hieß. Im Volksmund nannte man sie den ›Affenkasten‹. Woher die Bezeichnung kam, kann ich nicht genau sagen, vielleicht waren die Mädchen manchmal affig. Nachdem ich das ›Einjährige‹ (5 Klassen Realschule) erreicht hatte, fragten mich meine Eltern, was ich werden wolle und ob ich auf eine weiterführende Schule möchte. Doch ich wollte zu Hause bleiben, weil ich mich dort wohl fühlte, und sagte: »Lieber helfe ich euch im Geschäft.« Also arbeitete ich im Service des Café Jakobs, bis ich 24 Jahre alt war.

Bei uns im Café war Robert König aus Lörrach Stammgast. Man nannte ihn ›Kino-König‹, denn ihm gehörten damals Lichtspielhäuser in verschiedenen Städten, auch die drei Konstanzer Kinos. Herr König musste geschäftlich nach Frankfurt und ich konnte ihn begleiten. »Damit du mal was anderes siehst«, sagte er. In Frankfurt waren wir



Evi und Manfred Hölzl beim Spielen vor dem Haus Margarete, 1957

im Café Kranzler, einem bekannten großen und sehr mondänen Haus, das den Steigenbergers gehörte. Auf einmal kam der zweite Direktor des Hauses an unserem Tisch vorbei und das war kein anderer als Julius Sautter vom Gasthaus Schlüssel in Konstanz. Der hat mich sofort überredet, bei ihm zu arbeiten, denn er kannte unsere Familie ja und suchte zuverlässige Leute.

Vier Wochen später – das war alles im Jahr 1952 – stand ich, das Konstanzer ›Frichtle‹, mit meinen Koffern im Café Kranzler mitten in der großen Stadt Frankfurt. Meine Mutter und mein Bruder Hans hatten mich begleitet. Zusammen suchten wir ein Zimmer für mich. Eine schwierige Angelegenheit, denn es waren ja noch viele Häuser vom Krieg zerstört. Wir fanden ein kleines Zimmer bei zwei uralten Fräuleins, wo man das Wasser zum Waschen draußen vom Flur holen musste. Am nächsten Tag begann ich als eine von 40 Bedienungen im vornehmen ›Kranzler‹. In Berlin gab es ja auch eines, aber das Frankfurter ›Kranzler‹ war viel eleganter – das sagten alle, die beide Cafés kannten. Wegen meines Konstanzer Dialekts hatte ich übrigens den Spitznamen ›Schweizerle‹, denn für die Hessen hörte sich ›Schwitzerdütsch‹ und Konstanzerisch nämlich gleich an.

Dann lernte ich im ›Kranzler‹ Hubert Hölzl kennen, der aus einer Kellner-Dynastie im Böhmischem stammte. Fast alle seiner neun Geschwister arbeiteten in der Gaststättenbranche. Die Hölzl-Geschwister

waren in der Frankfurter Gastronomie bekannt und hatten einen guten Ruf. Hubert arbeitete als Kellner – im Sommer in Bad Reichenhall und im Winter im »Kranzler« in Frankfurt. Dort stieg er später zum Personalleiter auf. Er war ein charmanter und anständiger Mann, der genau wusste, was er wollte, und sich (obwohl er nicht so groß war) immer durchsetzen konnte. Wir haben uns verliebt und 1953 wurde schon geheiratet. Als meine Tochter Evi unterwegs war, ging ich wieder zurück nach Konstanz. Hubert kam später nach. Ich selbst war also nur ein Jahr in der Fremde.

Eine wunderbare Zeit – Familiengründung und das Haus Margarete (späteres Seehotel Siber)

1956 arbeitete Hubert zunächst im Café Jakobs mit. Es war wieder einer unserer Stammgäste, ein reicher Schweizer aus Thun, Waldmeier war sein Name, der uns ein gutes Angebot machte. »Wenn ihr wollt und es euch zutraut«, sagte er, »kaufe ich die Villa neben dem Casino (da war ja bis 1945 der Gauleiter Wagner drin) und lasse sie als Hotel Restaurant herrichten. Ihr beide könnt das Haus führen.« Das war natürlich ein tolles Angebot. Wir mussten nicht lange überlegen.



Mitarbeiter der Konzilgaststätte, welche sich seit 1982 unter der Leitung der Familie Hölzl positiv entwickelte



Vorne in der Mitte: Margret Hölzl, geborene Jakobs. Links daneben ihr Bruder Michael Jakobs, er führte das legendäre Konstanzer Café Jakobs in zweiter Generation bis 2002. Dahinter, von links: Manfred Hölzl, Sohn von Margret und amtierender Wirt der Konzilgaststätten; auch durch sein Engagement bei Verbandsarbeit, Ausbildung und Tourismusfragen ist Hölzl zwischenzeitlich eine Konstanzer Institution. Christa Rolle, geborene Jakobs, Schwester von Margret Hölzl; sie war im Café Jakobs und im Haus Margarete tätig, bis heute hilft sie im Konzil mit. Uli Hölzl, Ehefrau des Konzil-Wirtes Manfred Hölzl. Aufnahme: Frühjahr 2016.

1957 eröffneten wir dann das Haus Margarete neben dem Konstanzer Spielcasino. Evi war damals vier und Manfred ein Jahr alt. Herr Waldmeier hatte Wort gehalten und das Haus gerichtet – jedoch mussten wir die Inneneinrichtung selbst finanzieren. Die Konstanzer Firma Itta in der Paradiesstraße stattete das Haus komplett aus. Dabei sparten wir nicht am falschen Fleck, mussten jedoch dafür jahrelang die Kosten der Innenausstattung abarbeiten. Es hat uns aber nie gereut, denn es sah schon sehr schön aus, und die Fremdenzimmer waren für jene Zeit erstklassig. Wir hatten bei den Gästen gute Nachfrage. Die Zimmer haben eigentlich nie ausgereicht.

Für die Kinder (1959 war Hans als unser drittes Kind auf die Welt gekommen), aber auch für meinen Mann und mich war es eine herrliche Umgebung – direkt am Wasser und dementsprechend ein herrlicher Seeblick. Die Kinder haben schon früh geholfen, konnten sich aber auch austoben. Wir lebten als Familie im zweiten Stock. Im ersten Stock befanden sich sechs Fremdenzimmer und bei uns im zweiten nochmals vier kleine. Die schönsten Räume waren das noble Foyer, das Restaurant mit Speiseraum und der Übergang durch den Wintergarten auf die herrliche Terrasse. In

meinen Augen konnte unser Haus Margarete gut mit den vornehmen Häusern rechts und links mithalten. Unsere 25 Jahre in der alten Jugendstilvilla waren eine wunderbare Zeit.

Diese ging dann ziemlich abrupt zu Ende, als unser Gönner, Herr Waldmeier, plötzlich sehr krank wurde. Dazu muss man wissen, dass er uns besonders wohlgesonnen war und wir auch das Vorkaufsrecht fürs Haus Margarete hatten. Jedenfalls kam 1981 ein Anruf, dass Herr Waldmeier im Sterben liege und Hubert sofort kommen solle. An diesem Tag hatten wir aber eine riesige Hochzeit, so dass Hubert erst tags darauf – gleich morgens um 6 Uhr – losgefahren ist. Als er in Thun ankam, war Herr Waldmeier bereits tot. Wir mussten uns nun auf die Bedingungen der Erben einlassen.

Das Vorkaufsrecht nützte nichts, da der geforderte Kaufpreis für uns unerschwinglich war. Das hat mich damals sehr getroffen, denn wir wussten ja nicht recht, wie es weitergehen sollte. Die Erben verkauften die Villa an die Konstanzer Schulungsfirma Cicak. Wie die Besitzverhältnisse sich danach entwickelten, kann ich nicht sagen. 1983 hat jedenfalls der später sehr bekannte Koch Bertold Siber das Haus gepachtet und sein Seehotel mit Gourmetlokal und die Siber-Bar eröffnet. Dort traf sich die Konstanzer Hautevolee. Für unsere Familie ergab sich nach der Kündigung eine andere gute Möglichkeit. Und so haben wir uns trotz aller Enttäuschung gleich wieder optimistisch auf die neue Aufgabe gestürzt.

»Mer weiß nie, für was es gut isch« – Die Jahre in den Konstanzer Konzil-Gaststätten

Die Stadt Konstanz hatte von unserer Malaise Wind bekommen. Da sie zu jener Zeit erfahrene Pächter für die Konzilgaststätten suchte, bot sie uns an, dort einzusteigen. Ich war damals schon 55 Jahre alt und zunächst überhaupt nicht begeistert, auf meine alten Tage noch so ein riesiges Projekt stemmen zu müssen. Hubert dagegen war gleich Feuer und Flamme. Letztlich blieb mir gar nichts anderes übrig – ich musste mitziehen, ob ich wollte oder nicht. Ich habe mir dann aber gesagt: Mer weiß nie, für was es gut isch. Und so starteten wir ab Januar 1982 die erste Saison im bekanntesten Haus von Konstanz. Mein Mann war damals sehr krank und lag lange im Krankenhaus. Ohne die Kinder hätte ich es deshalb nicht geschafft. Alle drei, Evi, Manfred und Hans, haben tatkräftig mitgeholfen, aber die Hauptlast trug eigentlich Manfred. Er musste seine Wanderjahre immer wieder unterbrechen, um uns bei großem Andrang weiterzuhelfen. Trotzdem hat er alle

seine Berufsabschlüsse und den Küchenmeister geschafft. Obwohl die ganze Familie mitgeholfen hat, war Manfred seither eigentlich der Macher im »Konzil«. Er führt das Haus bis heute, zwischenzeitlich in einer GmbH, und ich bin stolz, dass er dies bereits seit über 30 Jahren erfolgreich macht.

Mein Mann starb 2003. Ich selbst war bis 2014 noch jeden Vormittag im Konzil und half dort die Wäsche zu richten. Nach meinem Sturz war das dann nicht mehr möglich. Nun bin ich im Park Stift Rosenau untergebracht, wo es mir gut gefällt. Im März 2017 werde ich, so Gott will, 90 Jahre alt.



Fremdenzimmer im Haus Margarete, um 1960

Hotel Restaurant Barbarossa, Konstanz

Panoptikum zur Konstanzer Geschichte

Selbst im stark frequentierten Konstanz können geschichtlich bedeutende Gebäude entdeckt werden, die den meisten Besuchern kaum bekannt sind. Im eng bebauten Altstadtbereich wird manch schönes Haus gar nicht angemessen wahrgenommen. Dazu mag das Hotel Restaurant Barbarossa zählen, welches als historische Rarität gelten darf.

Der Obermarkt am Schnittpunkt der Konstanzer Längs- und Querachse war seit jeher ein wichtiger Handelsplatz an einer belebten Stadtstraße. Im Mittelalter handelte man auf diesem Markt mit Wein und Holz oder kümmerte sich um das Anwerben von Bediensteten. Außerdem wurden an diesem Ort die Strafen der niederen Gerichtsbarkeit vollzogen, also Pranger und Co. für kleinere Gesetzesbrüche. Das Barbarossa-Ensemble mit dem markanten Aussichtstürmchen, als höchste Erhebung der Altstadt (außer dem Münster), ist das Herz des Konstanzer Obermarktes.

Das Gasthaus in der Geschichte

Das war richtig großes Historien-Kino, als 1138 der ›Friede von Konstanz‹ geschlossen wurde. Am 25. Juni soll der mythenschwerste aller Deutschen Kaiser, Friedrich I., wegen seiner Haarfarbe ›Barbarossa‹ (Rotbart) genannt, den Frieden mit den lombardischen Städten genau hier, hinter den Mauern des heutigen Hotel Restaurant Barbarossa, besiegelt haben. Die oberitalienischen Städte hatten sich zuvor geweigert, die kaiserliche Rechtswahrung zu akzeptieren.

Diese Geschichte können Sie, gemütlich bei einem Viertele sitzend, als Bilderschau in der ›Altdeutschen Weinstube‹ (frühere Bezeichnung des heutigen Restaurants) an sich vorüberziehen lassen. Die Rede ist von den herrlichen Fensterscheiben, auf denen in unterschiedlichsten Szenen Konstanzer Geschichte erzählt wird. Der bunte Bilderreigen zieht sich durch drei hintereinander liegende Räume.

Das ›Barbarossa‹ besteht aus drei Bürgerhäusern. Kernhaus und gleichzeitig wichtigstes Gebäude war das ›Haus zum Kemli‹, welches bereits in



Prägt seit Jahrhunderten den Konstanzer Obermarkt: die historische Häusergruppe des Hotels Restaurants Barbarossa mit dem markanten Dachtürmchen. Von 1780 bis 1800 war im Erdgeschoss, hinter den Arkaden, sogar die Post untergebracht.

einer Urkunde des Konstanzer Domkapitels aus dem Jahr 1383 verzeichnet ist.

Bereits kurz nach dem Konstanzer Konzil wurde unser Hotel Barbarossa urkundlich als Wirtschaft mit Tanzboden erwähnt. Im Ratsbuch von 1497/98 war zunächst ein Schankrecht für Ulrich Kämlin verzeichnet. 1520 erwarb Hans Schulthaiß zusätzlich das Nebenhaus ›zum Egli‹, auch ›zum kleinen Hecht‹ genannt. Es wird vermutet, dass um diese Zeit ein größerer Umbau stattfand. Die Fenstersäule im ersten Obergeschoss des Hauses Egli mit dem Familienwappen der Schulthaiß weist darauf hin. Aus dieser Zeit, Mitte des 16. Jahrhunderts, mag auch das herrliche Kellergewölbe stammen. 1661 verkauften die Erben von Schulthaiß beide Häuser an Johann Jakob Gasser und dieser später an die Töchter des Ratsherrn Jakob Welz. Im Anschluss kam es wiederum zu einigen Besitzerwechseln. Um 1800 richtete dann Rochus Hafner ein Haus im Wiener Stil ein, das der nächste Inhaber, Franz Leo, im damals beliebten Kaffeehausstil weiterführte. Erst 1863 kam mit Lorenz Duttlinger erstmals der Name ›zum Barbarossa‹ auf das Haus.

1874 erwarb der tüchtige und weitblickende Martin Miehle den Gebäudekomplex. Im alten Gewölbekeller kelterte er sogar eigenen Wein. Durch den Zukauf des Nachbarhauses ›zum grünen Gatter‹ im Jahr 1905 schuf der Sohn Karl Miehle das heute bekannte Dreierensemble. Die Fassade wurde wiederum einheitlich gestaltet und im Hotel modernste Standards realisiert. Es erhielt eine Zentralheizung und als eines der ersten Häuser



Hotel Barbarossa Konstanz a. Bodensee

Die historische Gaststätte am Obermarkt bietet Familien, Ausflüglern, sowie reisenden Kaufleuten einen angenehmen, gemüthlichen Aufenthalt. In guter Geschäftslage, 5 Minuten von Bahnhof und Hafen, in Mitten der Stadt gelegen. Autohalle.
 — Sehenswerthe Altdenkmal Weinstube. —
 Bekannt gute Weine u. vorzügliche Küche bei mäßigen Preisen.
 100 Fremdenbetten. Tel. 121. Telgr. Nr. Barbarossa Konstanz.
 Seit 1874 im Besitz der Familie Miehle.

Zeichnung aus den 1920er-Jahren mit zeitgenössischem Werbetext

fließend kaltes und warmes Wasser. Die Dachgauben wurden vergrößert und der sensationelle Aussichtsturm über den Dächern der Altstadt erbaut. Seither ist der Name Miehle fest mit dem ›Barbarossa‹ verbunden.

Das Gasthaus heute

In unseren Innenstädten sind solche familiären, inhabergeführten Gasthöfe immer seltener zu finden. Umso erfreulicher, dass Florian und Christiane Miehle als junge Wirtsleute in fünfter Generation die Wirt-